

"Das Europa der Neunzehn" in Le Monde (5. Mai 1992)

Legende: Am 5. Mai 1992 kommentiert die französische Tageszeitung Le Monde das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR), das am 2. Mai in Porto unterzeichnet worden war, und begrüßt das Ereignis als wichtigen Schritt in der Geschichte des Europäischen Aufbauwerks.

Quelle: Le Monde. dir. de publ. Lesourne, Jacques ; RRéd. Chef Colombani, Jean-Marie. 05.05.1992, n° 14 701; 49e année. Paris: Le Monde. "L'Europe des dix-neuf", p. 1.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/das_europa_der_neunzehn_in_le_monde_5_mai_1992-de-3da913a9-a241-412e-9a87-614bc5296db3.html



Publication date: 05/07/2016

Das Europa der Neunzehn

Ein neues Europa ist entstanden: der Europäische Wirtschaftsraum (EWR), ein Europa mit neunzehn Staaten. Am Samstag, dem 2. Mai haben die Außenminister der zwölf Mitgliedsstaaten der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und ihre Amtskollegen aus den sieben Ländern der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) in Porto (Portugal) ein Abkommen unterzeichnet, nach dessen Ratifizierung durch alle betroffenen Länder der weltweit größte Markt mit mehr als 380 Millionen Einwohnern und mehr als 40 % des Welthandels entstehen wird: ein Europa vom Nordkap bis nach Sizilien vor dem Europa vom Atlantik bis zum Ural!

Diese neue Phase zeigt einmal mehr, dass mit der EWG keine vom Rest der Welt abgeschottete Festung entsteht. Die europäische Integration fördert die internationalen Handelsbeziehungen und damit die Weltwirtschaft. Es bleibt zu hoffen, dass die übrigen in Asien und Amerika in der Entstehung befindlichen regionalen Blöcke sich zu einer gleichartigen Initiative anregen lassen.

Die Verhandlungen zwischen den Zwölf und den Sieben (Österreich, Finnland, Island, Liechtenstein, Norwegen, Schweiz, Schweden) waren sicherlich schwierig. Für Österreich war die Frage des LKW-Transitverkehrs ein Stolperstein, Norwegen und Island legten sich beim Fischfang quer. Aber nach dreijährigen Diskussionen haben die EFTA-Staaten letztlich die Vorgaben der Gemeinschaft akzeptiert. Der Grundsatz der Freizügigkeit und des freien Güter-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehrs müsste also ab dem 1. Januar 1993 in dieser neuen großen Wirtschaftszone Geltung haben.

Um aus der – angenommenen – dynamischen Wirtschaftsentwicklung im Marktbereich der Zwölf Nutzen zu ziehen, wollten die EFTA-Staaten unmittelbar nach Aufhebung der Binnengrenzen der EWG präsent sein und nicht erst ihre vollständige Aufnahme in diesen „Klub“ abwarten. Bekanntlich sind verschiedene Mitglieder der EFTA, nämlich Österreich, Schweden und Finnland, offizielle EWG-Beitrittskandidaten. Norwegen und die Schweiz beabsichtigen, einen Antrag zu stellen. Diese Länder waren der Auffassung, dass für sie eine gewisse Eile geboten war, bevor die Ergebnisse erneuter Diskussionen bezüglich der Erweiterung der EWG während des Lissabonner Gipfels der Zwölf im Juni vorliegen. Das Abkommen von Porto erstreckt sich indes weder auf die Landwirtschaft noch auf die Währung und auch nicht auf allgemein politische Aspekte (Außenpolitik, Verteidigung usw.)

Die Europäische Gemeinschaft ihrerseits belegt, dass die sich seit Maastricht vertiefende Integration mit einer gewissen Form der Erweiterung nicht unvereinbar ist. Die EWG hat im Übrigen bereits mit Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei, die weitere Beitrittskandidaten sind, Freihandelsabkommen abgeschlossen und wird dies gegebenenfalls auch mit den Maghreb-Staaten tun.

Mit diesem sich ausdehnenden Netzwerk von Freihandelsabkommen bestätigt die EWG, dass sie sich als eine offene Wirtschaftszone herausbildet. Dies sollte den Unterhändlern bei den Verhandlungen über das nordamerikanische Freihandelsabkommen und auch den Verfechtern einer verstärkten regionalen Integration in Lateinamerika bzw. in Südostasien als Beispiel dienen.